

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 29

Artikel: Angriff von Stellungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Effectiv-Stand eines theilbaren Feldspitals (600 Kranke).

4 Officiere, 13 Aerzte, 4 Beamte, 200 Sanitäts-soldaten, 26 Fuhrwerke.

Effectiv-Stand eines untheilbaren Feldspitals (500 Kranke).

4 Officiere, 10 Aerzte, 3 Beamte, 142 Sanitäts-soldaten, 20 Fuhrwerke.

Die theilbaren Feldspitäler können in 3 Abtheilungen von je 200 Betten zerlegt werden, und jeder Truppen-Division eines Armee-Korps werden 2 solcher Feldspital-Abtheilungen (mithin 400 Betten) überwiesen, während dem ganzen Armee-Korps noch ein untheilbares Feldspital verbleibt.

Somit sehen wir in 2. Linie bei einem Armee-Korps funktionieren

2 theilbare Feldspitäler = 1200 Betten und

1 untheilbares Feldspital = 500 Betten

Summa 1700 Betten

genügend für etwa $4\frac{1}{2}\%$ des ganzen streitbaren Standes des Korps.

b. Feld-Marodehäuser und Kranken-Haltstationen.

Diese improvisirten Sanitäts-Anstalten der 2ten Linie werden nach dem Bedürfnisse des Augenblickes als Zwischenglieder an den Kranken-Abschubslinien etablirt und bilden gewissermaßen eine Kranken-Stappen-Linie. Ihr eigentlicher Zweck ist, zur Aufnahme von Erschöpften und Reconvalescenten und zur momentanen Pflege von durchpassirenden Kranken und Verwundeten zu dienen. — Die Feld-Marodehäuser werden daher bei Kantonnirungen in den Stabsstationen und bei Märschen in den Stapenstationen eingerichtet, während die Kranken-Haltstationen zweckmäßig an den Eisenbahnlinien und großen Wasserstraßen echnelonnirt sind. Die Dotirung genannter Anstalten mit dem auf ein Minimum zu beschränkenden Personale erfolgt entweder aus dem Stande der Sanitäts-Truppen, oder aber (meistens) aus dem der Reserve- oder Landwehr-Truppen. — Die Sanitäts-Material-Felddepots übernehmen ihre möglichst einfache Ausrüstung. (Fortf. folgt.)

Angriff von Stellungen.

In jedem Gefecht handelt es sich für den Angreifer darum, sich der Stellung des Vertheidigers zu bemächtigen. Zu diesem Zweck muß er gegen dieselbe vorrücken und in dieselbe eindringen. Dieses ist heutigen Tages in Folge der Feuerkraft der neuen Waffen ungleich schwieriger als in früherer Zeit, doch noch immer nicht so schwer, als es oft auf den ersten Blick den Anschein hat.

Dem Angreifer stehen verschiedene Mittel zu Gebot, den Vertheidiger zum Verlassen seiner Stellung zu bewegen.

Der Vertheidiger besetzt eine Linie, die ihre Grenzen hat. Ist die Linie kurz, so ist oft Gelegenheit zur Umfassung und Umgehung geboten, dehnt sie sich über die Maßen aus, so ist die Front schwach.

Entschließt sich der Angreifer zum Frontalangriff, so bildet er zunächst gegenüber der feindlichen Gefechtslinie und besetzt die vor der feindlichen Aufstellung liegenden deckenden Gegenstände. Von dieser Reihe von festen Punkten aus sucht er sich weiter vorwärts liegender Vertlichkeiten zu bemächtigen. So dem Feind einen Terrainvorthell nach dem andern entziehend kommt er der feindlichen Aufstellung nach und nach ganz nahe. Am Ende muß er durch eine letzte gewaltige Anstrengung einzelne schwache Punkte derselben zu überwältigen trachten. Ist erst einmal eine Bresche in die feindliche Stellung gebrochen, dann ist das Schwierigste gethan und der Weg zum Siege geebnet.

Napoleon I. sagte: Eine Schlacht sei nichts anderes als eine in wenig Stunden ausgeführte Belagerung. Dieser schon am Anfang unseres Jahrhunderts richtige Ausspruch ist es in höherem Maße in unsern Tagen.

Die erste Linie besetzter Vertlichkeiten entspricht der 1. Parallele im Belagerungskrieg, von dieser aus vorgehend, wird die 2. durch die Punkte am Fuße der feindlichen Stellung (wenn diese aus einem Höhenzug besteht) gebildet. Die 3. sind die Terraingegenstände am Abhang und in der Nähe des Saumes, von denen aus die Truppen, sobald der Widerstand des Feindes durch die Artillerie auf einzelnen Punkten gebrochen ist, in die Bresche eindringen.

In dem Belagerungskrieg braucht es Wochen, um von einer Parallele zur andern zu schreiten, in der Schlacht sind hiezu wenige Stunden erforderlich, doch ohne Vorsicht darf man auch nicht zu Werke gehen. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß die Avant-Garde eines größern Corps, wenn sie auf eine starke Stellung, welche der Feind mit bedeutenden Kräften besetzt hat, stößt, sich dieser nicht ohne weiteres durch einen verwegenen Anlauf zu bemächtigen suche. Ihre Aufgabe ist, wenn es sich um eine entscheidende Aktion handelt, das Gefecht zu eröffnen, es bis zur Ankunft des Gros hinzuhalten und die Entwicklung derselben zu decken.

Das Avant-Garde-Gefecht sollte im Wesentlichen nichts anderes als ein Reconoscirungsgefecht sein, in welchem man sich Kenntniß von dem Feind, seiner Stellung und ihren schwachen Punkten zu verschaffen sucht, um darnach geeignete Dispositionen zum Angriff treffen zu können.

Man findet zwar manche Beispiele, wie kühn vorstürmende Avant-Garden Erfolge errungen haben, so z. B. die Oesterreicher 1849 bei Mortara und Novarra und die Preußen bei Spichern und Borny 1870, doch wenn der Erfolg bei diesen Gelegenheiten das Wagniß krönte, so lassen sich noch viel mehr Beispiele aufführen, wo solche zu Niederlagen und Catastrophen führten, und es ist hier wie mit der unregelmäßigen Fehart der Franzosen, welche sich diese in Afrika angewöhnten und auf deren Gefahren schon Marschall Bugeaud aufmerksam gemacht hatte. Dieselbe hatte zwar gegen die Russen 1854/55 und die Oesterreicher 1859 keine üblen Folgen, wurde aber gegen der präcis manövriren-

den und vortrefflich ausgebildeten preußischen Armee so verhängnisvoll, wie der kriegsgewohnte Marschall es vorhergesehen hatte.

Der methodische Vorgang ist jedenfalls beim Angriff auf eine starke Stellung der einzig richtige und viel zweckmäßiger als das ungestüme Vorstürmen, welches der heutigen Taktik widerspricht.

Wo nur möglich, wird man die Entscheidung nicht durch einen direkten Angriff auf die Front suchen, sondern diesen gegen einen Flügel, die Flanke oder den Rücken des Gegners richten. Hier kann der Erfolg mit ungleich geringern Opfern als in der Front erkauft werden.

Hauptsache bleibt beim Angriff, die Vorbereitung mit Vorsicht zu treffen und in der Ausführung energisch zu handeln. Dabei wird man (wenn man den Zweck überhaupt erreichen will) es nicht unterlassen, deckende und markirende Terrainformen und Gegenstände aufzusuchen, ihre Vortheile nach Möglichkeit auszubenten, um sich neuer solcher Gegenstände zu bemächtigen.

Man darf nie aus den Augen verlieren, daß es im Gefecht ein einziges Hinderniß des Angriffes gibt, und dieses ist immer nur das feindliche Feuer. Die Wirkung desselben zu schwächen ist von der höchsten Wichtigkeit und hiezu bietet Terrainbenützung das Mittel. Das Terrain muß daher bei den Truppen im Gefecht den Zweck erfüllen, welcher bei den Kriegern des Alterthums der Schild hatte. Es soll decken und gestatten, die Stöße in einer dem Feind möglichst verborgenen Weise zu führen.

Der Infanterie-Unteroffizier beim Exerziren als Lehrer, Fahnen-, Flügel-, schließender Unteroffizier und Gruppenführer. Nach den reglementarischen Vorschriften bearbeitet. Mit vielen Holzschnitten und einer Kommando-Tabelle. Potsdam, Verlag von E. Döring, 1875.

Zweck ist, dem deutschen Unteroffizier eine theoretische Vorbereitung zum praktischen Exerzir-Dienst zu geben. Was über den Unteroffizier als Exerzirlehrer gesagt wird, ist richtig und verdient, da in der neuesten Zeit bei uns die Instruktion der Rekruten durch die Cadres (Offiziere und Unteroffiziere) besorgt wird, Beachtung.

Die Schrift spricht sich darüber folgendermaßen aus:

„Die Stellung, welche der Unteroffizier bei der Ausbildung des Soldaten im Exerzirdienst einnimmt, ist eine wichtige und einflußreiche. Von seiner persönlichen Haltung vor der Front, von der Art und Weise, wie er in der Eigenschaft als Lehrer auf die Untergebenen einwirkt, hängen die Leistungen der Mannschaft ab.

Von dem Unteroffizier als Exerzirlehrer wird gefordert, daß er

1. vor Allem mit den reglementarischen Bestimmungen über das Exerziren, die ihm zur Ausübung seiner Obliegenheiten zu wissen nothwendig sind, völlig vertraut ist;
2. nach den Vorschriften und den Grundsätzen,

welche bei der Ausbildung der Mannschaft Anwendung zu finden haben, genau verfährt; 3. den Dienst mit Lust und Liebe, sowie mit dem nöthigen Ernst betreibt.

Wie einerseits eine sorgfältige, eifrig und richtig betriebene Exerzir-Ausbildung Anerkennung findet, wird andererseits Nachlässigkeit oder Unkenntniß des Unteroffiziers zum Nachtheil für die Truppe.

Im Allgemeinen fehlt es den jüngeren Unteroffizieren noch an dem nöthigen practischen Geschick. Diesen wird durch Uebung hinreichend Gelegenheit gegeben, ihre Dienstkenntnisse zu erweitern und sich die erforderliche Sicherheit allmählig anzueignen.“

Von den Regeln, die als Anhalt bei Ausbildung von Rekruten dienen sollen, heben wir folgende Stelle hervor:

„Im Großen und Ganzen zeigt sich bei den jungen Soldaten guter Wille und das Bestreben, den Anforderungen nach Kräften zu entsprechen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß dem Rekruten das Dienstverhältniß neu ist und es ihm bei völliger Ungewohntheit schwer fällt, sich schnell körperliche Gewandtheit und Fertigkeit anzueignen und mit den militärischen Formen vertraut zu machen.

Der Unteroffizier muß deshalb nicht von vornherein die Kräfte des Rekruten zu sehr in Anspruch nehmen und nicht zu viel auf einmal verlangen. Er sei streng und beanspruche vom Beginn bis zum Schluß des Exerzirens die gehörige Anspannung, verbinde aber mit der strammen Unterweisung ein gewisses Wohlwollen und übe mit körperlicher Unbeholfenheit, geistiger Beschränktheit und dienstlicher Unerfahrenheit Geduld und billige Nachsicht. Wie einerseits eine Anerkennung der Mühe und Fortschritte an rechter Stelle und zur rechten Zeit den Eifer des Rekruten anspornt und diesen für die Erinnerungen des Lehrers empfänglicher macht, werden andererseits beständige mürrische und polternde Unzufriedenheit mit den Leistungen, sowie zu strenge, ungerechte, wohl gar rohe Behandlung den bisherigen guten Willen des jungen Soldaten ertöden, seine Aufmerksamkeit abstupfen und ihn gleichgültig machen.

In Betreff der Behandlung der Rekruten gebe der Unteroffizier den ihm zugetheilten Gefreiten ein gutes Beispiel. Er erlaube sich nicht beleidigende Schimpfworte, ehrverletzende Kränkungen oder gar Thätlichkeiten gegen den Untergebenen und vermeide selbst jede den Mann einschüchternde überflüssige Festigkeit.

In den Anfangsgründen des Exerzirens ist mit aller Gründlichkeit zu verfahren. Der Unteroffizier muß sich viel mit dem einzelnen Mann beschäftigen; das Zusammenstellen und Exerziren Mehrerer darf erst dann stattfinden, sobald die Rekruten durch Einzeldressur hinreichend vorgeschritten sind. Bevor der Rekrut eine neue Uebung ausführt, muß ihm diese vorgemacht und ihm hierbei in einfacher und verständlicher Weise erklärt werden, worauf es ankommt.

Von Wichtigkeit ist es, die Fehler zu erkennen und zu deren Abstellung die richtigen Hülfen zu